

werden bald Lücken entstehen. Alle Chemiker und Pharmaceuten, welchen es um eine wissenschaftliche Ausbildung zu thun ist, werden das Werk mit Nutzen gebrauchen. Vielleicht wäre es wünschenswerth gewesen, sich bei den geschichtlichen und praktisch-chemischen Notizen noch kürzer zu fassen, auf vorhandene Werke, als des Verfassers Präparatenkunde, oder grössere und umfassendere, als Gmelin's Handbuch der theoretischen Chemie zu verweisen, doch wollen wir darüber mit dem Verfasser nicht rechten; sein Werk ist also umfassender, aber auch brauchbarer geworden, und wir dürfen es mit Ueberzeugung als ein sehr nützliches empfehlen.

Dr. L. F. Bley.

Commentar zur Preussischen Pharmacopöe nebst Uebersetzung des Textes. Nach der sechsten Auflage der *Pharmacopoea borussica* bearbeitet von Dr. Friedrich Mohr, Medicinal-Assessor, Apotheker etc. Erste Lief.

Der ersten Lieferung dieses Werkes sind zunächst ein Prospectus, dann eine Erklärung des Herrn Professor Dulk, und hierauf eine Gegen-Erklärung des Herrn Dr. Mohr und des Herrn Vieweg, als Verlegers, vorgeheftet. — Obgleich es nicht unsere Absicht sein kann, den kleinen literarischen Streit zwischen den Herren DDr. Dulk und Mohr hier ausführlich zu beleuchten, so geht doch unser Urtheil ganz unbefangen dahin, dass Herr Dr. Mohr in dem Prospectus, wenn auch nicht mit Nennung des Namens, dennoch auf eine unzweideutige Weise sich geringschätzend über das Dulk'sche Werk ausgesprochen hat. — Dieses Urtheil wird gewiss ein Jeder, welcher sich die Mühe nimmt, den Prospectus zu lesen, bestätigt finden; denn es existirt, so viel ich weiss, ausser dem Juchs'schen Commentar von 1808, kein ähnliches Werk, und lag es daher nicht so fern, dass Professor Dulk seinerseits eine Erklärung abgab, worin er dem Herrn Dr. Mohr gegenüber der Hauptsache nach nur sagt: Verunglimpfungen Anderer seien auf das Bessermachen von keinem Einflusse.

Nach Zurückweisung dieses Vorwurfes auf eine oft nicht gerechte Weise schliesst Herr Dr. Mohr seine Gegen-Erklärung mit der Bemerkung, Herr Professor Dulk werde in dem Werke selbst keine Andeutung finden, dass er seinen Commentar gelesen habe. — Schwerlich dürfte Jemand solche persönliche verletzende Redensarten billigen.

Das Werk selbst wird sodann mit einer Vorrede eröffnet, welche von besonderem Interesse ist, da der Herr Verfasser darin ausser der Tendenz und der Art der Bearbeitung des Werkes, auch seine Ansichten über die Herausgabe der neuesten Pharmacopöe, so wie über die pharmaceutische Literatur im Allgemeinen, ausführlich erörtert.

Den Eingang der Vorrede bildet zunächst die Besprechung der Pharmacopöe, indem Herr Dr. Mohr darauf hinweist, wie es zweckmässig gewesen sei, wenn vor ihrer Einführung dasselbe als Entwurf publicirt wäre, damit die wissenschaftliche Welt sich über ihren Werth hätte aussprechen können. Er selbst habe in einem eingesandten Gutachten einen derartigen Antrag veranlasst.

Obgleich wir uns nicht verhehlen, dass diese Ansicht eines so ausgezeichnet praktisch und wissenschaftlich gebildeten Apothekers mehr Beachtung verdient hätte, und dadurch gewiss einige Mängel vermieden wären, so ist andererseits nicht zu verkennen, welche Schwierigkeiten sich der zur Begutachtung der eingegangenen Vorschläge nie-

dergesetzten Commission entgegengestellt haben würden, um es möglichst Allen recht zu machen.

Hinsichtlich der Nomenclatur sagt Herr Dr. Mohr, dass die vorgenommenen Veränderungen eine allgemeine Missbilligung finden würden. Es lässt sich nicht leugnen, dass eine Aenderung des Namens immer ihre grossen Unbequemlichkeiten mit sich führt; aus diesem Grunde aber von dem alten Herkommen nicht abweichen zu sollen, würde zu gezwungen erscheinen, und können wir der Ansicht des geehrten Herrn Verfassers nicht ganz beipflichten, da uns vom Standpunkte der Wissenschaft aus jede Gelegenheit, die Zusammensetzung der Körper genauer zu bezeichnen, erwünscht erscheint. Es wird gewiss nicht lange Zeit erforderlich sein, dass jeder einigermaassen gebildete Apothekergehülfe mit den etwa neuen, immer die Bestandtheile des Körpers ausdrückenden Namen sich so vertraut gemacht haben wird, dass er ohne besonderes Nachdenken und ohne Pflichtvergessenheit die Dispensation der Medicamente besorgen wird.

Die dritte Ausgabe der Pharmacopöe führte nahe an 200 neue Namen ein, die jetzige ungefähr 100. Der Uebergang zu letzteren ist aber ungleich leichter, da die Veränderungen des allergrössten Theils nur unwesentliche sind. Von rein praktischem Gesichtspunkte aus hätten überall auch schon früher die älteren Namen beibehalten werden können; wir würden dann aber in der neuesten Pharmacopöe unmittelbar hinter *Flores stoechados* auch *Flores sulphuris* verzeichnet finden. Dass vor der Hand nicht verlangt werden kann, die noch guten, vielleicht eingebrannten Schilder der Standgefässe zu ändern, versteht sich von selbst, da nicht das Geringste dadurch versäumt wird.

In Betreff der von ihm geübten Kritik bemerkt Dr. Mohr, dass dieselbe von dem Verfasser eines Commentars im weitesten Sinne des Wortes, jedoch frei von jeder Persönlichkeit, gehandhabt werden müsse, sie müsse, wie Tacitus sage, *sine ira et studio* sein. — Die Kritik fehle aber in dem Dulk'schen Commentar, was ein Grund zur Bearbeitung des vorliegenden Werkes sei. Alle Methoden könnten nicht gleich gut sein, und auf irgend eine Weise müsse entschieden werden. — In der pharmaceutischen Literatur sei seit langer Zeit ein Ton gegenseitiger Duldsamkeit und Lobspendung eingeschlichen, der einer wahren und ernsten Kritik sehr nachtheilig sei. Die Theilnehmer bildeten eine Art Assecuranzgesellschaft, über welche die Redaction mehrerer rein pharmaceutischer Zeitschriften das Patronat übten. Herr Dr. Mohr habe dieser Gesellschaft fern gestanden, keinen Wehrauch gespendet und erhalten; dafür gehöre er aber auch nicht zu den Assecurirten, und müsse täglich erleben, dass Bereitungsmethoden und Verbesserungen für neue mitgetheilt würden, die schon seit Jahren in seiner *Pharmacopoea universalis* niedergelegt seien, ohne dass die Redactoren, welche doch sonst gewohnt wären, zu jedem kleinen Dinge ihren Senf zu geben, sein Recht irgendwie geschützt hätten.

Wir müssen offen bekennen, dass wir eine solche Sprache von Herrn Dr. Mohr nicht erwartet hatten, und zwar um so weniger, als derselbe kurz zuvor gegen alle Persönlichkeiten zu verfahren suchte und seine Fahne mit der Inschrift: *sine ira et studio* uns entgegenhielt. Kritik, wahre und ernste Kritik muss jeder Schriftsteller und auch jede wissenschaftliche Behörde sich gefallen lassen; aber in gehässiger Weise sowohl Einzelne, als eine ganze Classe einer Corporation ohne Grund zu compromittiren, widerstreitet einer ruhigen und würdigen Besprechung.

Es scheint fast, als hätte Herr Dr. Mohr gewünscht, dass in

irgend einer der verbreitetsten pharmaceutischen Zeitschriften der Dulk'sche Commentar in einer Weise hätte beurtheilt werden müssen, wie es von ihm jetzt geschehen ist. — Genügte dem Herrn Dr. Mohr die geübte Kritik nicht, so blieb es ihm ja unbenommen, dieselbe auf eine ruhige Weise zu berichtigen.

Wenn derselbe ferner Beschuldigungen, wie die tägliche Publicirung neuer Bereitungsmethoden etc., welche schon in der *Pharmacopoea universalis* niedergelegt waren, ausspricht, so würde es besser sein, dieselben zu beweisen, und entweder sogleich, oder am Schlusse eines jeden Jahres ein Verzeichniss darüber zu veröffentlichen. Hierbei können wir aber die Bemerkung nicht unterdrücken, dass es eine unbillige Zumuthung wäre, wenn man von Jedem die Anschaffung aller neu erscheinenden, selbst bedeutenderen Werke verlangen wollte; lass es aber sehr wünschenswerth erscheinen, wenn jede neue Beobachtung in irgend einem allgemein verbreiteten Journale niedergelegt und auf diese Weise einem jeden Pharmaceuten zugänglich gemacht wird. Eine genaue Bekanntschaft mit den immer steigenden Fortschritten der Wissenschaft kann nur durch Journal-Lectüre erlangt werden, und es ist desshalb das Halten und Lesen wirklich instructiver Zeitschriften für Jeden unerlässlich, der nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben will.

Herr Dr. Mohr motivirt in der Vorrede ferner die Gründe, welche ihn zu der Annahme des Réaumur'schen Thermometers veranlasst haben. Dieselben erscheinen uns nicht genügend, um von der jetzt in allen chemischen Werken angenommenen 100theiligen Celsius'schen Scala abzugehen; wenigstens dürfte es zweckmässig gewesen sein, wenn die letzteren Grade den ersteren in Klammern beigefügt wären, um so mehr, als die Pharmakopöe selbst die 100theilige Scala recipirt hat.

Hinsichtlich der Aequivalente, wobei der Wasserstoff = 1 angenommen ist, können wir nur in die von dem Herrn Verfasser angeführten Gründe völlig einstimmen, und freuen uns, dass derselbe in dieser Beziehung ganz den Ansichten des trefflichen Gmelin beigetreten ist.

Was nun das Werk selbst anbetrifft, so wird jedes Capitel mit einer freien Uebersetzung einer in der neuen Pharmakopöe enthaltenen Vorschrift eröffnet; dieser folgt meistens die Besprechung derselben auf kritisch-experimentalem Wege; dann werden die von Andern gemachten Vorschläge auf gleiche Weise erörtert, die Theorie, Eigenschaft und Prüfung ausführlich beschrieben, und schliesslich noch kurze Andeutungen über die Geschichte des Körpers angeführt.

Wenn nun schon der Ruf, die praktischen und wissenschaftlichen Leistungen des geehrten Verfassers, uns im Voraus eine gediegene und tüchtige Behandlung des Stoffes erwarten liessen, so finden wir bei genauer Durchsicht des Textes unsere Ansprüche im Allgemeinen vollkommen realisiert. Nichtsdestoweniger mag es uns gestattet sein, unsere differirenden Ansichten einem grösseren Publico gegenüber näher zu erörtern.

Was zunächst die Uebersetzung anbetrifft, so hätte dieselbe ohne Nachtheil des Stils etwas wörtlicher sein können; denn es haben sich auf diese Weise mitunter Angaben eingeschlichen, die, wie z. B. beim Aether (p. 135, Zeile 33 von oben) gerade das Gegentheil von dem sagen, was die Pharmakopöe vorschreibt.

Damit man, wie Herr Dr. Mohr in der Vorrede sagt, nicht nöthig hat, die Geschichte eines Mittels zu überschlagen, soll gleich nach der

Uebersetzung das Nähere über die Ausführung des Verfahrens der Pharmakopöe den Anfang machen. Dieses ist jedoch bisweilen veräumt und statt dessen, wie bei der Blausäure, eine Seiten lange Verhandlung, welche man viel lieber als die Geschichte des Präparates überschlagen haben würde, vorangeschickt.

Der Herr Apotheker Dr. Mohr veranlasst uns, ihn hiebei nochmals auf die unpassende Schreibart, welche sich zuweilen in seinem Commentare findet, hinzuweisen, und macht uns zweifelhaft, zu welcher Classe von Männern er sich selbst rechnet?

Nach unserer Ansicht muss derselbe zu den gelehrten Pharmaceuten gezählt werden; obgleich er selbst sagt pag. 58: »Freilich würden unsere Compendien der Pharmacie durch den Verlust des Capitels Blausäure wesentlich an Umfang und Gelehrsamkeit einbüßen und unsere gelehrten Pharmaceuten klagen jetzt schon über Mangel an Stoff; sie wissen jedem Arzte Dank, der die schwersten chemischen und pharmaceutischen Präparate von ihnen verlangte, wenn auch der Apotheker hierin nicht mit ihnen übereinstimmt« etc.

Es muss in der That auffallend erscheinen, wie ein so geistreicher Mann über Mangel an Stoff zu Beobachtungen klagen kann, der gewiss jedem andern auch nicht gelehrten Pharmaceuten in reichlichem Maasse vorliegt, ohne dass ihm erst ein Arzt Veranlassung dazu zu geben braucht. In der Regel möchten die Meisten bei ihren Berufsgeschäften eher über Mangel an Zeit, als über Mangel an Stoff zu klagen haben. — Herr Dr. Mohr beweist ja aber auch selbst durch Bearbeitung seines Commentars das Gegentheil; so wie derselbe in der Abhandlung über Blausäure auf 14 Octavseiten den Beleg zu liefern scheint, dass ihm selbst der Verlust dieses Capitels nicht erwünscht gewesen wäre. Betrachten wir aber die bei der Prüfung der Vorschriften gemachten Erfahrungen genauer, so erkennen wir in denselben den eben so gewandten als sorgfältigen Experimentator, welchem bei scharfer Beobachtungsgabe alle Mittel zu Gebote stehen, die errungenen Resultate auch wissenschaftlich zu begründen. — Es kann nicht unsere Absicht sein, hier in Erörterungen über die grössere oder geringere Zweckmässigkeit der von dem Herrn Verf. gemachten Vorschläge näher einzugehen, da, obgleich wir keineswegs an der Richtigkeit derselben zweifeln, hiezu wiederum erst eine Prüfung auf experimentellem Wege erforderlich wäre. Hätten wir eine solche anzustellen bereits Gelegenheit gehabt, würden wir auch abweichende Resultate mitzuthellen um so weniger Bedenken tragen, da Hr. Dr. Mohr in seiner Gegen-Erklärung gegen Hrn. Prof. Dulk selbst sagt, dass die Koryphäen der Wissenschaft sich die Prüfung ihrer Arbeiten durch weit Geringere gefallen lassen müssten.

Sehr angenehm würde es übrigens sein, wenn der geehrte Herr Verf. sich dazu verstände, bei einer gewiss bald nachfolgenden 2ten Auflage seines interessanten Werkes, dessen Vollendung wir mit Vergnügen entgegensehen, die von ihm als zweckmässig erkannten Abänderungen in den Vorschriften der Pharmakopöe, so wie überhaupt die als die vortheilhaftesten bezeichneten Bereitungsverfahren mit veränderter Schrift drucken zu lassen, um dadurch den Ueberblick noch mehr zu erleichtern.

Da das mit hübschen Holzschnitten versehene Werk aus der Officin des Herrn Vieweg hervorgeht, so bedarf es in dieser Beziehung keiner weiteren Empfehlung.

Braunschweig, im März 1847.

Dr. C. Herzog.

